

**Gottesdienst am 13.11.2005
(Volkstrauertag) in
Rengershausen um 10.45
Uhr**

1. *Orgelvorspiel*
2. Begrüßung und Bekanntmachungen (KV)
3. *Lied: EG 156 Komm Heiliger Geist*
4. *Lied: EG 147,1-3 Wachet auf, ruft uns die Stimme*
5. Psalm 85 (Bibel)
6. Bittruf, Lobpreis und Tagesgebet
7. Liedvortrag Männerchor: Hymnus, Jauchzet dem Herrn
8. Schriftlesung 2. Kor 5,1-10
9. Glaubensbekenntnis
10. *Lied: EG 134,1.4-7 Komm, o komm, du Geist des Lebens*
11. Predigt
12. *Liedvortrag Männerchor: Der Mensch lebt und bestehet..*
13. Fürbitten / Vaterunser
14. *Lied: EG 154,1-5 Herr mach uns stark (Gitarre)*
15. Bekanntmachungen
16. Segen
17. *Orgelnachspiel*

**Gottesdienst am 13.11.2005
(Volkstrauertag) in
Rengershausen um 10.45
Uhr**

1. *Orgelvorspiel*
2. Begrüßung und Bekanntmachungen (KV)
3. *Lied: EG 156 Komm Heiliger Geist*
4. *Lied: EG 147,1-3 Wachet auf, ruft uns die Stimme*
5. Psalm 85 (Bibel)
6. Bittruf, Lobpreis und Tagesgebet
7. Liedvortrag Männerchor: Hymnus, Jauchzet dem Herrn
8. Schriftlesung 2. Kor 5,1-10
9. Glaubensbekenntnis
10. *Lied: EG 134,1.4-7 Komm, o komm, du Geist des Lebens*
11. Predigt
12. *Liedvortrag Männerchor: Der Mensch lebt und bestehet..*
13. Fürbitten / Vaterunser
14. *Lied: EG 154,1-5 Herr mach uns stark (Gitarre)*
15. Bekanntmachungen
16. Segen
17. *Orgelnachspiel*

**Gottesdienst am 13.11.2005
(Volkstrauertag) in
Guntershausen um 9.30 Uhr**

1. Orgelvorspiel
2. Begrüßung und Bekanntmachungen (KV)
3. *Lied: EG 156 Komm Heiliger Geist*
4. *Lied: EG 147,1-3 Wachet auf, ruft uns die Stimme*
5. Psalm 85 (Bibel)
6. Bittruf, Lobpreis und Tagesgebet
7. Schriftlesung 2. Kor 5,1-10
8. Glaubensbekenntnis
9. *Lied: EG 134,1.4-7 Komm, o komm, du Geist des Lebens*
10. Predigt
11. *Liedvortrag Gesangverein: Ich bin durch die Welt*
12. Fürbitten / Vaterunser
13. *Lied: EG 154,1-5 Herr mach uns stark (Gitarre)*
14. Bekanntmachungen
15. Segen
16. Orgelnachspiel

**Gottesdienst am 13.11.2005
(Volkstrauertag) in
Guntershausen um 9.30 Uhr**

1. Orgelvorspiel
2. Begrüßung und Bekanntmachungen (KV)
3. *Lied: EG 156 Komm Heiliger Geist*
4. *Lied: EG 147,1-3 Wachet auf, ruft uns die Stimme*
5. Psalm 85 (Bibel)
6. Bittruf, Lobpreis und Tagesgebet
7. Schriftlesung 2. Kor 5,1-10
8. Glaubensbekenntnis
9. *Lied: EG 134,1.4-7 Komm, o komm, du Geist des Lebens*
10. Predigt
11. *Liedvortrag Gesangverein: Ich bin durch die Welt*
12. Fürbitten / Vaterunser
13. *Lied: EG 154,1-5 Herr mach uns stark (Gitarre)*
14. Bekanntmachungen
15. Segen
16. Orgelnachspiel

Predigt zu Röm 8,18-25

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde!

Röm 8,18-25

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit - ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat -, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Liebe Gemeinde! Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Dieser Satz vom französischen Dichter Antoine de Saint-Exupéry scheint hier zu passen. Gott sieht uns mit seinem Herzen an, und wir können ihn wahrnehmen in unseren Herzen, in der Hoffnung,

die uns anstecken will, die wir tief in uns spüren können. Aber das ist der Text von hinten aufgezaunt. Was sieht man denn mit den Augen? Was ist uns vor Augen? Was war Paulus vor Augen? Wovon geht er aus?

Er redet von einer Zeit des Leidens, vom ängstlichen Harren der Kreatur, von der Sklaverei der Vergänglichkeit und von dem Seufzen und Ängsten der ganzen Schöpfung.

Ja, es gibt sie die Vergänglichkeit, unter der auch wir Menschen mit der Schöpfung leiden. Sie tritt uns am radikalsten und am unmenschlichsten in den vielen vergangen und auch noch andauernden Kriegen entgegen, an deren Opfer wir nachher noch einmal besonders denken wollen. Sie tritt uns aber auch als Krankheit und in den eigenen Schmerzen, in unseren eigenen Grenzen entgegen. Wir sind vergänglich, oder wie es in den Psalmen heißt: Unser Leben ist wie ein Hauch.

Paulus ging es wohl ähnlich. Er ist verfolgt, verprügelt und ins Gefängnis gesteckt worden. Viele Menschen trachteten ihm nach dem Leben. Dazu kam eine auch ansonsten nicht gerade glanzvolle Gesundheit. Es ging Paulus nicht gut. Er spricht von einem Stachel in seinem Fleisch. Man vermutet, dass er nicht gut sehen konnte. Er kannte körperliche Schmerzen und empfand sie als die Sklaverei der Vergänglichkeit.

Ausgerechnet dieses Wissen ist sein Ausgangspunkt für ein großartiges Plädoyer für die Hoffnung und die Sehnsucht nach Befreiung. Er legt uns die Sehnsucht ins Herz, Kinder Gottes zu sein und zu werden. Er hält der Sklaverei der Vergänglichkeit, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes

entgegen. Deshalb beginnt er im Predigttext: „*Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden dieser Zeit überhaupt gar nicht vergleichbar sind, mit der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.*“ Das ängstliche Harren der Kreatur ist ausgerichtet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden.

Das ist kein Warten auf Erlösung in Resignation, kein Warten in Hoffnungslosigkeit, kein Warten, das keine Aussicht auf ein Ende hat, sondern ein Warten darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Es ist ein Warten, wie in einer Schwangerschaft, wie bei den Wehen vor der Geburt. Denn auch da wird sehnsüchtigst darauf gewartet, dass das Kind endlich offenbar wird, sich zeigt und geboren wird und damit den Schmerzen ein Ende bereitet und der Freude einen Anfang. Und wenn das Kind dann da ist, sind alle Schmerzen erst einmal vergessen, sind gar nicht zu vergleichen mit dem Gefühl, neues Leben in den Händen zu halten, ein Kind. Das Wunderbare an einer Geburt wiegt viel mehr als alle Schmerzen, die auch mit der Geburt zusammenhängen. So sieht Paulus die Schmerzen und die Leiden dieser Zeit, als Geburtswehen, als Warten auf die Erscheinung der Kinder Gottes, auf das Neuwerden, auf das Neugeborenwerden der ganzen Schöpfung.

Das ist wirklich ein Hoffen auf das, was man nicht sieht. Die Mutter spürt die Schwangerschaft deutlich, das Kind bewegt sich schon, andere Beschwerden kommen dazu, das ganze Leben wird schon von diesem Kind bestimmt, aber sehen, wirklich sehen kann man das Kind, so wie es dann geboren wird noch nicht. Aber mit dem Herzen sieht man es doch, es entsteht schon eine Beziehung zu diesem Ungeborenen, die Vorfreude wächst. Wir hoffen auf das, was wir nicht sehen

und warten darauf in Geduld. *Wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung.*

Dieser Schmerz trägt die Hoffnung schon in sich. Der Schmerz an der Vergänglichkeit der Schöpfung, unser Seufzen und unsere Angst unter vielen Lasten, führt uns zur Sehnsucht, zur Sehnsucht nach Gott, zur Sehnsucht, nach der Erlösung unseres Leibes, wie es Paulus sagt. Wir strecken uns aus nach der Erlösung, die uns in Jesus Christus versprochen ist. Wir bringen in dieser Sehnsucht unsere Leiden an Krieg, Krankheit, Verzweiflung und Traurigkeit zu Gott und können gewiss sein, er nimmt sie und verwandelt sie in Hoffnung, die schon in unseren Leben zu wirken beginnt. Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes gewinnt schon jetzt bei uns Gestalt.

So können wir die Leiden dieser Zeit, die Leiden an der Vergänglichkeit neu sehen und tragen, denn Gott gibt uns seine feste Hoffnung ins Herz und mit Jesus die Garantie dafür, dass die Leiden dieser Zeit, nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns deutlich werden soll.

Diese Hoffnung und Sehnsucht, die aus dem Schmerz über alles Vergängliche erwächst, lässt uns nicht tatenlos bleiben. Sie lässt uns diesen Zustand der unerlösten Welt nicht einfach so hinnehmen. Die Kinder Gottes zeigen sich da, wo sie gegen die Leiden der Vergänglichkeit angehen. Wo sie sich den Menschen wieder zuwenden, wo sie gegen die Sklaverei der Vergänglichkeit kämpfen. Hoffnung und Sehnsucht nach Gott, nach Erlösung, setzt Energie frei, lässt uns aufstehen und protestieren gegen all das Vergängliche, auch gegen Krieg und Gewalt und allem was daraus folgt. So zeigen uns die Schmerzen und „*Leiden dieser Zeit*“, die Trauer über die

eigenen Grenzen, dass wir noch nicht das sind, was wir sein könnten, dass wir uns noch ausstrecken nach mehr. Sie zeigen uns: so wie es jetzt ist, soll und muss es nicht bleiben.

Begnügt euch nicht mit dem, was ihr vor Augen habt, was ihr kennt, was schon ist. Euch ist mehr versprochen! Paulus schreibt dazu im Predigttext: *„Die Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?“* Das ist das Sehen mit dem Herzen. Das hoffnungsvolle Herz, sieht auf die Möglichkeiten, nicht nur auf die Realität. Es bringt sich ein, sagt nicht: das ist eben so, das kann man nicht ändern, das war schon immer so. Sondern es schaut aus der Perspektive Gottes, aus der Perspektive der Hoffnung und sagt: so muss es nicht bleiben, ich sehe andere Möglichkeiten, ich sehe Hoffnung für diese Welt. Ich sehe Gott in ihr am Werk.

Gerade wenn wir an die Grausamkeiten und die Leiden der Kriegszeit hier in Deutschland, aber auch überall auf der Welt denken, ruft die Sehnsucht auf Erlösung uns zu, dass so etwas eben nicht sein soll und nicht einfach nur hingenommen werden soll, sondern dass wir als die Kinder Gottes die Hoffnung auf Erlösung, die Hoffnung auf Frieden, die Hoffnung und Sehnsucht nach dem guten Schalom Gottes in die Welt bringen und in den Menschen wecken.

Die Hoffnung auf das, was wir nicht sehen und auf das wir in Geduld warten, gibt uns Kraft und Mut uns mit dem Leiden nicht abzufinden, so wie Jesus sich auch nicht abgefunden hat mit dem Leiden. Er hat, wo er nur konnte, Menschen geheilt, Menschen in ihrem Leiden geholfen, Gottes Frieden und Gerechtigkeit in der Welt ausgerufen. An ihm können wir uns orientieren.

Im Schmerz und in der Sehnsucht gerät unsere Vergänglichkeit und die Vergänglichkeit der Schöpfung nicht mit bloßem Einverständnis oder resignativer Hinnahme in den Blick, sondern mit dem Gedanken auf Erlösung. Denn über unserem Leben steht die große Verheißung: *„auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“* Die Schmerzen und Leiden dieser Zeit, sind Geburtsschmerzen, Wehen, die gegenüber der großen Liebe, die Gott für uns bereithält gar nicht mehr ins Gewicht fallen. Aber diese Wehen und Schmerzen sind auch wichtig, denn sie halten den Gedanken in uns wach, dass wir in dem, was wir sehen, was um uns herum ist, nicht aufgehen, sondern viel mehr sind, nämlich von Gott geliebt und mit einer Hoffnung begabt und beglückt.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche, ist für das Auge unsichtbar.“ Lassen sie uns gerade an dem heutigen nachdenklichen Sonntag mit dem Herzen nicht nur auf das sehen was war und was jetzt ist, sondern auch mit der Hoffnung auf das, was man nicht sieht, auf das was möglich ist, auf die Hoffnung auf Erlösung, die Gott uns in seinem Sohn ganz fest gegeben hat, auf den Frieden, der alle Vernunft und Realität übersteigt, denn

der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

**Schriftlesung für den Gottesdienst am 13.11.2005
(Volkstrauertag)**

Die Schriftlesung für den heutigen Gottesdienst steht im 2. Korintherbrief im 5. Kapitel, die Verse. In der Lutherbibel hat diese Stelle die Überschrift: Sehnsucht nach der himmlischen Heimat. Ich bitte sie aufzustehen.

Der Apostel Paulus schreibt: Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, daß wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, daß wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren, Hallelujah!

**Schriftlesung für den Gottesdienst am 13.11.2005
(Volkstrauertag)**

Die Schriftlesung für den heutigen Gottesdienst steht im 2. Korintherbrief im 5. Kapitel, die Verse. In der Lutherbibel hat diese Stelle die Überschrift: Sehnsucht nach der himmlischen Heimat. Ich bitte sie aufzustehen.

Der Apostel Paulus schreibt: Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, daß wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, daß wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren, Hallelujah!